

Von allen Seiten umgibst Du mich

Die neue Goll-Orgel in der Stadtkirche St. Laurenzen, St. Gallen

Bernhard Ruchti

Es war ein langer Weg, an dessen Anfang eine Vision stand und an dessen Ende eine innovative neue Orgel in der Stadtkirche St. Laurenzen in St. Gallen steht. Der Weg war nicht immer gerade, und doch zieht sich ein roter Faden durch die sieben Planungsjahre. Die ursprüngliche Vision konnte trotz mancher Schwierigkeiten letztlich ohne Abstriche in ausgereifter Form verwirklicht werden.

Das 2016 entwickelte Konzept der „Surround-Orgel“ für St. Laurenzen ist – anders als die überwiegende Zahl von Orgel-Neubauten – kein Konzept, das sich an historischen Vorbildern orientiert. Es findet seinen Ursprung vielmehr im Kirchenraum und der damit verbundenen einzigartigen Akustik von St. Laurenzen selber und ist eigens für diesen entwickelt worden. Neu klingt es in der ehrwürdigen Kirche aus dem 15. Jahrhundert von allen vier Emporen: Drei neue Orgelwerke vereinen sich mit der bisherigen Orgel zur neuen Goll-Orgel in St. Laurenzen. Gespielt wird das Ensemble von einem neuen zentralen Spieltisch aus, der im Chorraum der Kirche aufgestellt und fahrbar ist. Gegliedert sind die drei neuen Werke nach den drei Hauptklangfarben

bzw. Haupt-Pfeifenfamilien einer Orgel: Prinzipale als Westwerk vis-à-vis der bisherigen Orgel, Flöten als Südwerk und Streicher als Nordwerk. Was als Farbpalette sonst in einem Orgelgehäuse vereint ist, ist in St. Laurenzen im ganzen Kirchenraum aufgefächert. Der Orgelklang erhält eine räumliche Dimension.

Wie alles begann: die Kuhn-Orgel von 1978

Im Jahr 1978 erbaute Orgelbau Kuhn aus Männedorf eine neue Orgel für die ev.-ref. Stadtkirche St. Laurenzen¹. Das Instrument ersetzte die frühere Orgel, welche ursprünglich von Martin Braun 1856 gebaut und im Laufe der Zeit wiederholt verändert worden war. Nach der Domorgel von 1968 war St. Laurenzen ein weiteres grösseres Instrument in der Stadt St. Gallen, dessen Bau unter der Ägide von Domorganist Siegfried Hildenbrand erfolgte. Ein alternatives Konzept von Rudolf Lutz, der seit 1973 Organist an St. Laurenzen war, blieb damals unberücksichtigt.

Das Instrument war im neobarocken Stil gehalten: es besass ein grosses Hauptwerk, das zusammen mit den Pedalregistern in zwei Türmen untergebracht war, und erhielt ein solistisches Rückpositiv norddeutscher Prägung. Ein für die Zeit erstaunlich lyrisches Schwellwerk wurde als Unterwerk gebaut. So besass die Orgel drei Manuale

¹ Vgl. Hansjörg Gerig: *Die Orgeln der Kirche St. Laurenzen in St. Gallen*, St. Gallen 1979.

und Pedal mit insgesamt 45 Registern.

Das Klangbild der Orgel war insofern ausgeglichen, als die für neobarocke Instrumente typische Palette an Obertonregistern und Mixturen verhältnismässig milde intoniert war. Auch im Tutti begann die Orgel nicht zu „schreien“, was bei so manchen vergleichbaren Instrumenten aus der Zeit der Fall war. Das Schwellwerk verfügte zudem über ansprechende weiche Farben, die den Geist des 19. Jahrhunderts wenn nicht direkt atmeten, so doch in der Interpretation begünstigten. Allgemein zeigte die Orgel viele Schönheiten, die im Raum gut zur Geltung kamen.

Gleichzeitig wies die Orgel seit der Bauzeit eine auffallende Schwäche im Bassbereich auf. Alle Register fielen in der unteren Oktave klanglich deutlich ab. Die tiefen Schwingungen besaßen wenig Kraft. Das einzige labiale 16'-Register im Manual, ein Pommer 16', war darüber hinaus wenig grundtönig und verbreitete kaum Gravität. Ein weiteres Merkmal war das Windsystem, das mit besonderen sogenannten Ladenschwimmern ausgestattet war: diese unter den Windladen angebrachten kleinen Bälge bewirkten zwar einen nahezu vollständigen Ausgleich des Winddrucks beim Spielen, waren aber dermassen perfektioniert, dass sie auch jedes natürliche Schwingen in der An- und Absprache der Pfeifen ausglich. Der Klangeindruck war damit unbewegt, tendenziell nüchtern und je nach Register (etwa Flöte Harmonique 8') fast starr.

Im Jahr 2003 unternahm Rudolf Lutz Anstrengungen, die Grundtönigkeit der Orgel

zu verbessern, und liess drei neue Register einbauen: eine Gambe 8' und eine Flöte Harmonique 8' im Hauptwerk sowie ein Cello 8' im Pedal. Die neuen Register brachten zwar willkommene Streicherfarben und eine expressive Flöte in den Gesamtklang, vermochten jedoch das Problem der Bassschwäche nicht zu beheben.

Die Bestandsaufnahme ab 2015

Im Dezember 2013 trat ich mein Amt als Kirchenmusiker an St. Laurenzen an. Eine meiner ersten Aufgaben neben der Gestaltung der Liturgie war die Vorbereitung einer Revision der Kuhn-Orgel. Ich nutzte das Jahr 2014, um mich intensiv mit dem Instrument auseinanderzusetzen. Ab Frühjahr 2015 nahm eine von mir initiierte Orgelkommission ihre Arbeit auf, und es kam zu einer ersten Bestandsaufnahme im Herbst 2015. Expertisen u.a. von Rudolf Lutz, der von 1973 bis 2013 Organist an St. Laurenzen war, kamen zu dem übereinstimmenden Ergebnis, dass die Orgel zwar viele Schönheiten besass, aber die Schwäche im Bass die klangliche Wirkung merklich einschränkte. Rudolf Lutz schrieb: „Ich erinnere mich, dass der Intonateur bereits beim Einbau der Orgel im Jahr 1978 bemängelte, wie wenig Klang er aus den grossen Basspfeifen herausbringen könne. Daran kann – gemäss meiner Einschätzung – vermutlich auch eine Um-Intonation kaum grundsätzlich etwas verbessern.“

Eine Revision der Kuhn-Orgel versprach nur wenig wirklich gewinnbringende Verbesserungsmöglichkeiten. Ausgehend von dieser Erkenntnis und einhergehend mit einer in-

tensiven Beschäftigung mit neuen Wegen im Orgelbau generell entwickelte ich das Konzept eines „Surround“-Instruments. Kernpunkt war, an der ästhetische Konzeption der Kuhn-Orgel nicht „herumzubasteln“, sondern sie als Ausdruck ihrer Zeit zu würdigen – und sie gleichzeitig in ein modernes neues Konzept zu integrieren.

Die Idee der Surround-Orgel

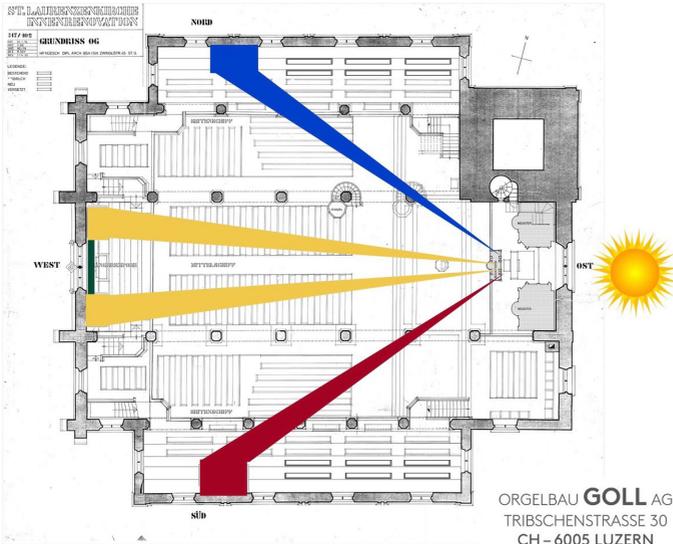
Jeder Orgelklang ist ein Zusammenspiel verschiedener Register, die durch ihre Mischung oder durch ihren Kontrast den Charakter der gespielten Musik prägen. Traditionell finden sowohl Mischung als auch Kontrast innerhalb eines klar begrenzten Gehäuses statt und werden von dort aus gesammelt in die Kirche abgestrahlt. Auch Orgelstile, die das räumliche Element berücksichtigen und etwa ein Rückpositiv architektonisch vom Rest der Orgel absetzen, bleiben diesem Prinzip treu: So ist ein Rückpositiv eine solistisch angelegte Entsprechung zum Hauptwerk und in sich ein „vollwertiges“ Orgelwerk mit verschiedenen Klangfarben in einem abgeschlossenen Gehäuse.

In St. Laurenzen wird der Prozess des Mischens und Kontrastierens von Klangfarben in den ganzen Kirchenraum hinein versetzt. Die drei neuen Orgelwerke repräsentieren je eine der Grund-Klangfarben der Orgel. Das Prinzipalwerk im Westen enthält einen vollständigen Prinzipal-Turm, der nach unten durch zwei Register in 32'-Lage gestützt wird (Contrabourdon und Violonbass). Das Flötenwerk im Süden zeigt charakteristische und stark ausgeprägte Farben innerhalb der

Flötenfamilie: von der fülligen und warmen Doppelflöte geht die Klangpalette über ein zartes Flauto Dolce und eine singende Traversflöte bis hin zum Septimencornett. Das Streicherwerk im Norden schliesslich fusst auf einer Violone 16' und führt über drei Streichertypen (Gambe, Salicional und das zarte Dolcissimo) hinauf zu einer Streicher-mixtur. In allen drei neuen Werken bringen Zungenstimmen weitere, zu den Labialregistern passende Farben dazu. Die Kuhn-Orgel von 1978 wird in diesem Reigen zum Ostwerk der neuen Goll-Orgel. Ost-, Süd-, West- und Nordwerk vereinen sich zu einem neuen quadrophonischen Gesamtensemble.

Der nahezu quadratische Grundriss der Kirche St. Laurenzen begünstigt dieses Konzept. Die drei neuen Pfeifenwerke und das bisherige Ostwerk sind zirkulär angeordnet und klingen in ähnlichen Abständen aus den vier Himmelsrichtungen. Die Akustik der Kirche ermöglicht das Lokalisieren der einzelnen Klänge. Gleichzeitig funktioniert die Mischung der Register auch durch den Kirchenraum hindurch perfekt. Eine Mischung wie beispielsweise das Dolcissimo im Nordwerk und das Lieblich Gedackt 16' im Südwerk wird zwar als zwei Klänge, gleichzeitig aber als homogener Gesamtklang wahrgenommen.

In der Berichterstattung über das Orgelprojekt St. Laurenzen in den Medien wurde für dieses Konzept der Begriff Surround-Orgel geprägt. Auch der Name 3D-Orgel fiel. Am passendsten wäre es jedoch, die neue Goll-Orgel als Prismen-Orgel zu bezeichnen. Denn das ist es, was das Instrument letzt-



lich macht: so wie ein Prisma das Sonnenlicht als Ganzes in die einzelnen Spektralfarben auffächert, so wird in St. Laurenzen der Orgelklang als Ganzes in die einzelnen „Spektral“-Klangfarben aufgefächert.

Die Wahl von Orgelbau Goll

Die Auswahl des Orgelbauers für ein so ungewöhnliches Projekt war eine Aufgabe, für die sich die Orgelkommission sehr viel Zeit nahm. Zahlreiche Instrumente wurden besichtigt und viele Gespräche geführt. Schliesslich fiel der Entscheid zugunsten von Orgelbau Goll in Luzern. Die Art und Weise, wie der Geschäftsführer von Orgelbau Goll, Simon Hebeisen, das von mir entworfene Konzept weiterentwickelte und konkretisierte, schien den Verantwortlichen am besten geeignet, um das Projekt umzusetzen. Die Kirchengemeinde und auch ich selber blicken jedoch in grosser Dankbarkeit auf die Jahrzehnte zurück, in denen Matthi-

as Hugentobler und weitere Mitarbeitende von Orgelbau Kuhn die Laurenzen-Orgel einwandfrei gepflegt und in so gutem Zustand erhalten haben.

In Zusammenarbeit mit Simon Hebeisen wurde das Konzept im Anschluss weiter verfeinert. Die einzelnen Klangfarben wurden konkret bestimmt. Dabei wurde alles weggelassen, was für das Konzept nicht von entscheidender Bedeutung war. Dies betraf unter anderem auch die Perkussionen, von denen ich im ursprünglichen Entwurf eine grössere Anzahl vorgesehen hatte. Nun verfügt die Goll-Orgel über vier Perkussionen, die sich nahtlos ins Gesamtkonzept einfügen.

Klangliche Aspekte

Auch wenn das Ostwerk in seiner Klanglichkeit von 1978 unangetastet blieb, so trafen wir in der Planungsphase doch den

Entscheid, das Windsystem zu ersetzen. Ziel war es, die erwähnte Starre der Windzufuhr aufzulösen und die Ansprache der Pfeifen freier und atmender zu machen. Der „Laurenzen-Klang“ sollte in seiner Charakteristik weiterleben, aber mehr Beweglichkeit erhalten. Dieser Entscheid erwies sich als sehr fruchtbringend. Die Abstrahlung des Ostwerks in den Raum ist merklich verbessert, und anstelle der bisherigen etwas nüchternen Klanggebung ist eine weiche Gesanglichkeit getreten. Das Herausarbeiten dieses Klanges und seine Integration ins Gesamtensemble der vier Werke war eine Aufgabe, die von den Intonateuren (Christian Kubli und Thomas Murray-Robertson) viel Fingerspitzengefühl erforderte. An der originalen Bassschwäche des Ostwerks wurde bewusst wenig geändert, und dies aus gutem Grund: Auf der Westempore, vis-à-vis des Ostwerks, steht mit dem Prinzipalwerk und seinen zwei 32'-Registern ein bassbetontes Werk. Räumlich gesehen kommt der Bass von hinten und trägt die Klangkrone des Ostwerks, das vorne steht. Die Färbung der West-Prinzipale ist voll und verfügt über einen starken Grundton, im Gegensatz zu den bestehenden, eher streichenden Prinzipalen des Ostwerks. Wäre der Bass im Ostwerk stärker, so würde er den Bass des Westwerks konkurrieren. So aber ruht er selbstverständlich auf dem grossen Fundament im Westen. Die Schwäche des Ostwerks wird so im Gesamtkonzept zu einer Stärke.

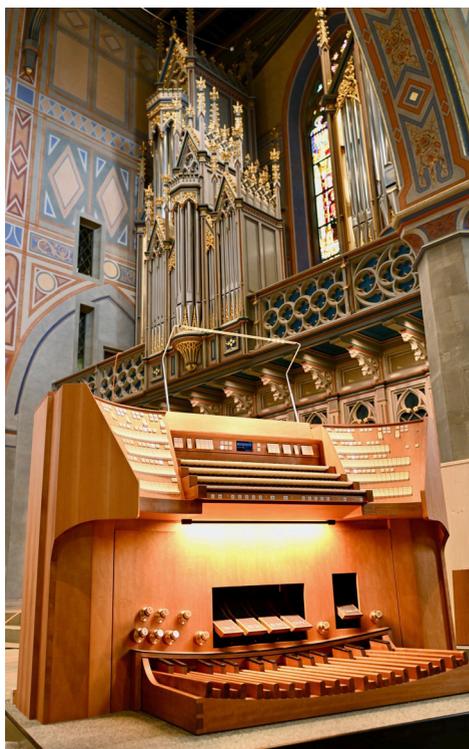
Das Streicherwerk im Norden und das Flötenwerk im Süden gliedern sich an die klangliche Hauptachse des West- und Ostwerks wie zwei Flügel an und beleuchten

und beleben den Orgelklang.

Von den drei neuen Werken ist einzig der Violonbass 32' nach aussen hin sichtbar. Er ist einer von nur wenigen Registern dieser Lage in der Schweiz, die bis zum tiefen C im Prospekt stehen. Alle anderen Register, im Süden und Norden komplett, sind hinter Schwelljalousien untergebracht, um den Klang so flexibel wie nur möglich zu machen.

Der Generalspieltisch: Zusammenarbeit mit Orgelbau Rieger

Es versteht sich von selbst, dass für ein derartiges im ganzen Kirchenraum verteiltes Konzept nur eine elektrische Traktur in Frage kam. So wurde auch die mechanische Traktur des Ostwerks durch eine elektrische ersetzt. Bei dem eingebauten Traktursystem handelt es sich um eine sogenannte Proportionaltraktur, eine technische Errungenschaft, die die Eigenschaften einer mechanischen Traktur nahezu gleichwertig erreicht. Hinsichtlich der Proportionaltraktur sowie hinsichtlich des hochkomplexen neuen Generalspieltisches ging Orgelbau Goll eine Zusammenarbeit mit Orgelbau Rieger ein. Diese Zusammenarbeit wurde im Rahmen der neuen monumentalen Orgellandschaft im Mainzer Dom kurz vor dem Bau der Laurenzen-Orgel bereits etabliert. Das Know-How, das Rieger im Elektronikbereich weltweit besitzt, konnte mit den modernsten Mitteln in St. Laurenzen angewandt werden. Das Ergebnis ist ein Spieltisch, der die Flexibilität und Einzigartigkeit der neuen Goll-Orgel auf intuitive Weise in vier Manualen und Pedal spielbar macht.



Generalspieltisch der Laurenzenorgel, Bild: Klaus Stadler

Optische Aspekte

Während in der Zusammenarbeit mit der städtischen und kantonalen Denkmalpflege das Orgelprojekt selber von Anfang an Zustimmung fand, war die Frage der optischen Gestaltung Gegenstand eines langen Prozesses. Die Lösung, die schliesslich von allen Beteiligten als überzeugend empfunden und umgesetzt wurde, knüpft an den Gedanken des Prisma bzw. der „Prismen-Orgel“ an. So sind die einzelnen neuen Werke in Anlehnung an die Spektralfarben eingefärbt: Rot im Süden, Blau im Norden, und im Westen eine Verknüpfung der Steinfarben mit dem in der Kirche omnipräsenten Blattgold – anstelle der für grosse

Flächen sehr schwierigen Farbe Gelb. Das Süd- und das Nordwerk besitzen anstelle eines Pfeifenprospekts eine Lamellenstruktur. Diese ist in jeweils fünf Rot- bzw. Blautönen gestaltet, welche die in der Kirche bereits vorhandenen Farbtöne aufnehmen. Ihre Stirnseite ist mit Blattgold verziert. Im Westen steht der Violonbass 32' im Prospekt, wodurch der Fokus nicht auf der Verschalung, sondern auf den Pfeifen selber liegt. Das von der Firma Fontana&Fontana umgesetzte Farbkonzept besticht durch eine maximale Integration der neuen Orgelwerke in den farblich einzigartigen Kirchenraum von St. Laurenzen.

Die Versatilität der neuen Goll-Orgel in St. Laurenzen

Das Konzept für die neue Orgel wurde eigens für die Kirche St. Laurenzen entwickelt und imitiert keine historischen Vorbilder. Es zeigt, dass der Orgelbau kreative Schritte in die Zukunft machen und Instrumentenformen kreieren kann, die für die ganze, Jahrhunderte umgreifende Bandbreite an Orgelmusik ein Gewinn sind. Sei es eine Echofantasie aus dem 17. Jahrhundert, ein Choralvorspiel aus der Barockzeit oder eine orchestrale Fantasie aus dem 19. Jahrhundert: jede Gattung wird durch die prismatische Klangarchitektur der neuen Goll-Orgel neu beleuchtet und belebt. Und natürlich ist das Feld offen für neue Werke und für Improvisation. Dem einzigartigen musikalischen Erlebnis von Klang und Architektur sind keine Grenzen gesetzt.

www.laurenzen.ch, www.goll-orgel.ch / Siehe auch: Bernhard Rucht: Neue Orgel: Von allen Seiten umgibst Du mich. Musik und Liturgie 4/2023, Fachzeitschrift des Schweiz. Kath. Kirchenmusikverbandes SKMV.

Disposition der neuen Goll-Orgel in St. Laurenzen

Ost-Orgel (Kuhn 1979)

Hauptwerk I

Pommer	16'
Praestant	8'
Flûte harm.	8'
Spitzgedackt	8'
Oktave	4'
Rohrflöte	4'
Quinte	2 ² / ₃ '
Superoktave	2'
Mixtur	1 ¹ / ₃ '
Cornett	8'
Trompete	8'
Tremulant	

Ost-Orgel (Kuhn 1979)

Positiv II

Suavial	8'
Bleigedackt	8'
Principal	4'
Koppelflöte	4'
Schwiegel	2'
Spitzquinte	1 ¹ / ₃ '
Siffelöte	1'
Scharf	1'
Sesquialtera	2 ² / ₃ '
Krummhorn	8'
Tremulant	

Ost-Orgel (Kuhn 1979)

Schwellwerk* III

Ital. Prinzipal	8'
Holzgedackt	8'
Viola di Gamba	8'
Unda maris	8'
Geigenprincipal	4'
Traversflöte	4'
Nazard	2 ² / ₃ '
Flageolet	2'
Terz	1 ³ / ₅ '
Mixtur	2'
Fagott	16'
Trompete harm.	8'
Oboe	8'
Tremulant	

Ost-Orgel (Kuhn 1979)

Pedal P

Praestant	16'
Subbass	16'
Oktave	8'
Spitzflöte	8'
Violoncello	8'
Oktave	4'
Rohrpfeife	4'
Mixtur	2 ² / ₃ '
Posaune	16'
Zinke	8'
Schalmei	4'

- 45 Register (Kuhn 1979), 44 Register (Goll 2022/23), **TOTAL 89 Register**
- 3'011 Pfeifen, 2'496 Pfeifen, **TOTAL 5'507 Pfeifen**
- Idee und Konzept:
Bernhard Ruchti (St. Gallen) und Simon Hebeisen (Orgelbau Goll Luzern)

West-Orgel I
Principal-Werk *

Violonbass	32'
Contra-Bourdon	32'
Principal	16'
Subbass	16'
Principal	8'
Bourdon	8'
Quinte	5 ¹ / ₃ '
Octave	4'
Octave	2'
Mixtur	2 ² / ₃ '
Trompete	8'
Tuba magna	16'
Tuba mirabilis	8'
Tremulant	
TamTam	
Becken	

Süd-Orgel II
Flöten-Werk *

Liebl. Bourdon	16'
Liebl. Bourdon	8'
Hohlflöte	8'
Doppelflöte	8'
Flauto dolce	8'
Quintatön	8'
Hohlflöte	4'
Doppelflöte	4'
Flauto dolce	4'
Traverso	4'
Quintflöte	2 ² / ₃ '
Piccolo	2'
Terzflöte	1 ¹ / ₃ '
Septime	1 ¹ / ₇ '
Saxophon	8'
Tremulant	
Crotales	

Nord-Orgel III
Streicher-Werk *

Violone	16'
Rohrflöte	16'
Rohrflöte	8'
Salicional	8'
Gambe	8'
Dolcissimo	8'
Vox coelestis	8'
Rohrflöte	4'
Salicet	4'
Harmonia aeth.	2 ² / ₃ '
Aeoline	16'
Vox humana	8'
Tremulant	
Glocken	

Koppeln

II – I, III – I, IV – I
III – II, IV – II
IV – III
I – P, II – P, III – P, IV – P
Melodie-Koppeln
II – I, III – I, IV – I
2 freie Koppeln
geteiltes Pedal
Sostenuto
Crescendo

* schwellbar

Standard-Manualverteilung
 (IV: SOLO aus Registern der Teilwerke
 West und Süd)
 alle Werke auch mit freier
 Klaviatur-Zuordnung („floating“)